

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Das Stadt- und Landbotenwesen, das von Berlin aus bei uns heimisch geworden, scheint Glück zu machen. Drei Stadt- und Landboten laufen sich neben einander alle vierzehn Tage höchst friedlich die Sohlen ab: der Berliner, der Breslauer und der allgemeine schlesische. Sie scheinen ihr Publikum gut zu kennen, bringen ein sauberes Bildchen mit, ein vaterländisches Geschichtchen, ein spaßhaftes Anekdotchen, einen Eckensteherwitz, und befinden sich wohl dabei. — Auch eine ganz eigenthümliche humoristische Erscheinung, unter dem Namen „Rübezahl“, soll hier als Zeitschrift nächstens in's Leben treten. Es ist wohl kein Wunder, wenn es der Zeit für ihre literarischen Kinder mit der Zeit an Namen fehlt; der vorstehende Titel aber soll nicht aus Angst gewählt worden seyn, sondern das Wesen eines modernen Sudetengeistes wird wirklich auf anziehende Weise in der Schrift sichtbar werden und sie überall umkleiden. Nebenher soll die äußere Eleganz auch bedacht seyn, was bei literarischen Ephemeren hier selten der Fall ist. Also das alte Märchen von Rüben von Zahlen mit einem jugendlichen Rock?! — Run Glück auf den Weg.

Julius Krebs.

Aus Leipzig.

Im April 1853.

In unserem imFluge oder so kurz, als es die Tendenz dieser Blätter verlangt, abgefaßten Berichte über das Leipziger Stadttheater, dessen Kräfte und Leistungen, waren wir bei der kurzen Charakteristik der einzelnen Schauspieler von Bedeutung stehen geblieben. Wir fahren zunächst darin fort, den Anfang mit Hrn. Meier machend.

Hr. Meier ist ein äußerst gewandter Schauspieler von ziemlich angenehmer äußerer Gestalt. Er spielt Chevaliers, Poltrons, Novés, Elegants und ähnliche Personagen mit vielem Glücke, aber auch mit einer Zuverlässigkeit und Zuversicht, welche oft an Reckheit und Uebermuth gränzen, oft sogar nicht weit von einer völligen Nichtachtung seines Berufs und des Publikums abstehen. Der Souffleur ist bei Hrn. Meier, als anerkanntem Feind des lästigen und mühseligen Memorirens und Einstudirens, der Mann, ohne welchen seine Existenz auf den Brettern zur vollkommensten Unmöglichkeit wird. Dieß gilt in solcher Ausgedehntheit, daß es kein allzuhyperbolischer Vorwurf ist, wenn behauptet wird: Hr. Meier lasse in der Regel seine Rollen nicht nur ungelernnt, sondern er nehme sich nicht einmal die Mühe, dieselben mit Bedacht durchzulesen. Als Baron Schniffelinski in dem gleichnamigen Lustspiele wird er immer und über-

all den höchsten Triumph feiern, denn diese Rolle ist ganz für seine Individualität geschaffen. Weniger glücklich ist seine Repräsentation des Georg Germany in den „drei Tagen aus dem Lebenslaufe eines Spielers“, weil es dazu mehr als der Reckheit und des Darauflosspielens auf gut Glück bedarf. Außerdem spielt er mit Glück sentimentale Rollen, besonders die, wo die Sentimentalität etwas auf Stehzen gestellt ist. So ist er als alter Student in dem gleichnamigen Maltiz'schen Liederstücke sehr gern gesehen. Ein besonderes Lob verdient er als Ben David in dem nach Spindler's „Juden“ verfaßten Trauerspiele gleiches Namens. Als Flückerleis in der „Benefizvorstellung“ ärntet er immer Beifall, aber mit dem größten Unrecht. Er macht aus dem hektischen und ausgedienten Souffleur einen förmlichen Poltron und Lungenhelden. Ueberhaupt befindet sich Hr. Meier dann recht wohl in einer Rolle, wenn er darin seine Force im Schreien kann brilliren lassen. Im Anfange war man zu sehr für ihn enthusiastisch, jetzt scheint die Erkenntniß Raum zu gewinnen, daß er ein außerordentlicher, wahrscheinlich am Königsstädter Theater zur Vollkommenheit gediehener Routinier, aber bei weitem kein echter Künstler ist, der eine glänzende Oberflächlichkeit in seinem Berufe zur Schau trägt, ohne sich im Mindesten einer tieferen Ausbildung rühmen zu können. Er gehört übrigens zu den Stammgenossen eines Vott und kann weder seinem Außern, noch seinem Innern nach die Verwandtschaft verleugnen.

Das übrige männliche Personale für das sog. recitirende Drama übergehen wir der Kürze wegen mit Stillschweigen. Ueberdieß kennen die Stammleser der Bessertina einen Theil desselben aus einer früheren Periode her und um die Erinnerung zu wecken, brauchen wir bloß die Namen: Köhler, Linke, Saalbach zu nennen; um aber den andern Theil kennen zu lernen, möchte sie die darauf zu verwendende Mühe gereuen, so wie es uns hier an Raum gebricht, einen Hrn. Ditt und Consorten beurtheilend zu charakterisiren. Kommen wir lieber zum weiblichen Personale. Hier müssen wir obenan stellen

Dem. Reimann, eine junge, liebenswürdige und geistreiche Dame, die in den Partien der ersten Liebhaberinnen schon einige Male Unübertreffliches geleistet hat. Wir erinnern uns hier nur ihrer Julia in Shakespeare's „Romeo und Julia“, wo sie das ganze Publikum zu leisem Liebewahnsinn hinriß und wahrhaft bezauberte. Es fehlt nicht an Abenden, an welchen sie den kleinen Tambour Kataplan und ähnliche Partien zu allgemeinem Ergötzen mit Lust und Liebe und Glück spielt. Wir führen dieß als ein Zeichen von der Bescheidenheit der jungen vielbegabten Künstlerin an und von ihrem Bestreben, sich der Direction nützlich zu erweisen, obgleich ein Theil des Publikums solchem Wechsel abhold ist, es Vereinigung zwischen Heiligem und Profanem höchst unrechter Art nennt und sich auf Theater höherer Stellung beruft, wo dergleichen nicht bemerkt wird.

(Die Fortsetzung folgt.)